

Neben einigen Arten, die zur Vervollständigung des Bestandes dienten, sind hier als Neuanschaffungen 1 Paar Lemuren (*Lemur fulvus* Geoffroy) und 1,0 Katta (*Lemur catta* L.), der aus der Zucht des Zoologischen Gartens Zürich stammt, anzuführen.

Der Vogelbestand wurde u. a. durch

- 3 Königspinguine (*Aptenodytes patagonica* Forst.),
- 2 Eselspinguine (*Pygoscelis papua* [Forst.]),
- 1 Kuba-Pelikan (*Pelecanus occidentalis* L.),
- 1 Paar Kaisergänse (*Philacte canagica* Sevest.),
- 1 Paar Magelhengänse (*Chloephaga picta* Gm.),
- 1 Paar Hühnergänse (*Cereopsis novae-hollandiae* Lath.),
- 4 Afrikanische Sattelstörche (*Ephippiorhynchus senegalensis* Shaw) und
- 1 Paar Quetzals (*Pharomachrus mocinno* De la Llave)

ergänzt (einige dieser Arten waren ebenfalls für das Exotarium bestimmt).

Nachzucht. Es wurden in der Stachelschweinherde wiederum 7 Jungtiere aufgezogen. Das Servalzuchtpaar brachte im Frühjahr 1957 zwei und im Herbst drei Jungtiere, die alle aufkamen. — Die Flußpferdkuh »Gretel« warf im April ihr fünftes Kind, das noch im gleichen Jahr wieder verkauft werden konnte. — Die Dybowski-Hirsche vermehrten sich mit 10, die Mähnschafe mit 12 und die Hirschziegen mit 19 Jungtieren.

Auch die Steinböcke zogen ein ♀ auf.

Die wohl wichtigsten und interessantesten Geburten des Jahres sind zwei Giraffengazellen (*Litocranius u. walleri* [Brooke]). Nach einer kurzen Eingewöhnungszeit im Jahre 1956 wurden die ersten Deckversuche vom 31. VII. — 8. VIII. 1956 beobachtet. Die erste Geburt, ein ♀, erfolgte am 26. II. 1957. Schon vom 5. IV. 1957 bis zum 13. IV. 1957 trieb und deckte der Bock wieder. Die nächste Geburt, ein männliches Tier, kam am 13. XI. 1957 zur Welt. Die Tragzeit würde demnach etwas über 200 Tage betragen. Die Aufzucht gelang in Abwesenheit des Bockes ohne Schwierigkeit. Es ist dies unseres Wissens das erste Mal, daß in Gefangenschaft Giraffengazellen gezeugt und geboren wurden. Schon 4 Wochen später, nach der Geburt des zweiten Kindes, wurde die Zuchtgeiß wieder besprungen.

Auch die Nachtaffen brachten wiederum ein weibliches Kind, während bei den Löwenäffchen zum ersten Mal nach dem Kriege zwei Junge aufkamen. (Ein Bericht über die Löwenäffchen erschien in dieser Z.) (28, 115—120; 1963.)

Neben einer Reihe von Fasanen, Pfauen, Finken usw. wurden wieder 16 Nandus teils künstlich, teils vom Hahn ausgebrütet und aufgezogen. Die Andengänse brüteten zum ersten Mal in Frankfurt a. M. Leider verließ das ♀ die Eier, so daß sie im Brutapparat zum Schlüpfen gebracht werden mußten. Von den sechs ausgekommenen Jungtieren starben bedauerlicherweise fünf an Aspergillose. Ebenfalls zum ersten Mal machten die Kondore mit 2 Eiern einen Brutversuch, der aber mißlang. Es wurden hier nur die interessantesten Geburten angeführt. Die genaue Zahl- und Artenaufführung ist aus unserem 99. Wirtschaftsbericht 1957 zu ersehen.

Wegen Platzmangels mußte die Mantelpaviangruppe im Tiergarten Bochum eingestellt werden. Sie soll dort so lange bleiben, bis (voraussichtlich Frühjahr 1959) die Freianlagen im Erweiterungsgelände fertiggestellt sind. Aus demselben Grund wurde die Zuchtgruppe der Beisa-Antilopen an den Tierpark Berlin-Friedrichsfelde abgegeben. Die frei gewordene Anlage ist nun mit einer Sitatunga-Herde besetzt. Die Beisa-Antilopen kamen im Herbst 1952 nach Frankfurt a. M. Bis Herbst 1957 kamen 2,3 Beisa zur Welt. Die Geburten lagen in den Monaten April, Mai, Juni und Juli. Zur Geschlechtsreife ist in Frankfurt a. M. keines der Jungtiere gekommen, da sie vorher verkauft wurden, ebenso wie der im Garten 1955 geborene Giraffenbulle »Thulo«. Auch verließ uns das am 24. XII. 1956 geborene männliche Spitzmaulnashorn »Konrad«. Es hatte am 8. VIII. 1957 ein Gewicht von 208 kg erreicht und lebt heute im Zoologischen Garten La Plata.

An wichtigen Todesfällen sind aufzuführen:

Am 7. VII. 1957 starb bei +35 °C ein Weißhandgibbon (*Hylobates lar* [L.]) durch Hitzschlag. Ein weiterer, für uns außerordentlich bedauerlicher Verlust trat durch eine Herzembolie bei der Schimpansin »Aka« ein. Das Tier war kurz vor der Niederkunft; die Schimpansin »Kathrine« starb an einer Influenza. Der männliche Gorilla »Raki« erlag einer Darmerkrankung, der Sprue. Ein weibliches Riesenzebu starb an Leukose, eine Harpyie an Aspergillose und 0,1 Pfauenruthuhn an Tbc. Auch unsere letzten beiden Riesenwaldschweine (*Hylochoerus meinertzhageni* Thos.) sind im Sommer nach längerer Krankheit gestorben. Die beiden Tiere erreichten eine Lebensdauer im Zoo von 3 und 2 Jahren. Es dürfte die längste Zeit sein, die Waldschweine in Gefangenschaft gelebt haben (s. GRZIMEK, B.: Riesenwaldschweine (*Hylochoerus meinertzhageni* Thomas) im Frankfurter Zoologischen Garten. D. Zool. Garten (NF) 27, 181—187; 1963).

Am 6. I. 1957 kam es zu einem bedauerlichen Zwischenfall im Raubtierhaus. Im Laufe der Nacht gelang es dem Löwenrudel (3,5), einen Zwischenschieber zurückzudrücken und über die beiden ausgewachsenen Sumatra-Tiger (1,1) herzufallen. Ein Vertretungswärter hatte am Abend die Sicherung des Schiebers nicht ordnungsgemäß bedient. Trotz aller technischen, nach fachlichem Ermessen ausreichenden Sicherungen ist leider die menschliche Unzulänglichkeit nicht ganz auszuschließen.

Die näheren Umstände dieses Vorfalles sind aber interessant genug, um hier erwähnt zu werden. Am frühen Morgen wurden die beiden Tiger (der eine in seinem alten Käfig, der andere im Käfig der Löwen) von dem Wärter tot aufgefunden. Der Nachtwächter hatte von dem Vorgang nichts gemerkt, obwohl er zur Bedienung der Heizung durch das Haus mußte. Bewohner der Umgebung behaupteten, nachts Löwengebrüll gehört zu haben. Ich selbst wohne in Hörweite, ungefähr Luftlinie 120 m vom Raubtierhaus entfernt. Bekanntermaßen brüllen Löwen des öfteren auch in der Nacht. Mir ist nichts Besonderes aufgefallen. Von den beiden Tigern war keiner angegriffen. Bei dem männlichen Tiger war die Bauchdecke aufgeschlitzt, ein Teil der Därme und der Magen ausgetreten, das Fell war bis zwischen die Hinterbeine aufgerissen. Das ♀ hatte kaum sichtbare Fellverletzungen. Die genauen Untersuchungen der beiden Tiere in der Senckenbergischen Anatomie der Universität Frankfurt (Dir. Prof. Dr. STARCK) ergaben folgenden Befund: »Die Beschädigung des Felles war relativ gering, die Verletzung der Muskulatur wesentlich ausgedehnter. Am Hals lagen die Bißwunden vor allem ventral und auch seitlich, aber nicht im Nacken. Bei beiden Tieren waren Kehlkopf und die großen Gefäße völlig zerbissen. Das dürfte auch wahrscheinlich die Todesursache gewesen sein. Das Skelett zeigt folgende Frakturen: ♂ linker Querfortsatz des Atlas, linke Scapula, mehrere Rippenbrüche links; ♀ linke Fibula (rechte Fibula zeigt alte verheilte Fraktur)«. Der Kampf der Tiere muß also sehr heftig gewesen sein. Interessant ist aber auf jeden Fall, daß die Tiere nicht durch Cenicbisse, sondern durch Halsbisse verendet sind. (Die Untersuchungen der Kadaver wurden von Herrn Dr. KUMMER, Anatomie Frankfurt, durchgeführt.) An den Löwen konnte am nächsten Morgen bei keinem der Tiere auch nur eine Schramme festgestellt werden. Es wäre hochinteressant zu wissen, in welcher Art der Kampf stattfand. In diesem Zusammenhang darf ein anderer Befund erwähnt werden. Im Jahre 1956 starb in unserer Löwenherde ein alter, mindestens 10jähriger Löwenmann, der die ganze Zeit Rudelführer war. In der Herde waren 2 junge Löwen in Geschlechtsreife. Zwischen dem alten Löwen und den beiden Jungen kamen des öfteren Kämpfe vor, wenn brünftige ♀♀ vorhanden waren. Der Kadaver wurde an das Zoologische Institut der Universität Freiburg abgegeben. Herr Prof. Dr. O. KOEHLER teilte uns mit, daß bei der Präparation folgendes festgestellt wurde: »Der Löwe zeigte rechts und links von der Kehle deutlich Bißwunden. Man konnte 4 daumengroße Rundlöcher im Abstand von Löweneckzähnen erkennen. Weiter rechts und links vom Hals trug der Leichnam, durch die Mähne verdeckt, weitere tiefe Bißwunden. Von ihnen aus war eine Infektion entstanden, die sich auf Kinn, Kehle und Hals bis auf den Nacken erstreckte. Von außen verdeckte die lange Mähne dieses alles, so daß davon im Leben nichts gesehen worden sein dürfte.

FAUST

X